

Warum Anne Jud sich eine Nacht einschließen läßt

„Anne Jud ist von Sonntag, 8. 4., 20 Uhr, bis Montag, 9. 4. 1979, 8 Uhr, im SO 36 eingeschlossen.“ So der karge Text einer Einladungskarte, die mit der Information schließt, daß „Fotos aus der Nacht, in der Anne Jud eingeschlossen war“, am 17. 4. um 22 Uhr an eben diesem düsteren Ort in der Kreuzberger Oranienstraße 190 zu sehen seien.

Wer oder was ist Anne Jud? Warum funktioniert sie oder es Berlins Underground-Treff, Punk-Podium und New-Wave-Oase zum Gefängnis um?

Wem das „SO 36“ als Stammdomizil ans Herz wuchs, der kennt Anne Jud. Extravagant gewandet und markant geschminkt wie fast jeder hier, erlebte die Schweizer Ex-Mimin und Schöpferin verrückt-phantasievoller Objekte für Körper, Kopf und Raum im fensterlosen Insider-Treff so manche Zeitverschiebung. „Wenn ich um zwei reinge-



Eine Nacht im „SO 36“: Anne Jud

gegangen bin und um fünf raus, dann hatte ich manchmal das Gefühl, ich sei nur eine halbe Stunde dringewesen.“ Dieses Phänomen hält die Erlebniskünstlerin der Analyse für wert.

Bis heute früh begibt sich die in schwarze Plastikmontur Geleidete in Gefangenschaft. Das Lokal bleibt für Besucher geschlossen: „Nichts wäre schlimmer, als wenn mich jemand störte.“

Anne Jud, die sich seit Jahren in Berlin mit dem variablen Kunstgebrauch von Dollarscheinen befaßt („ein ästhetischer Fetisch“), denen sie Schuh-, Taschen-, Portemonnaie- oder Bilderbuchform verleiht, sieht ihr nächtliches Abenteuer als „Performance“. Vor einer Kamera mit Selbstauslöser probt sie ihr Verhalten im geschlossenen Raum, in schwachem Licht oder lichter Dunkelheit.

Eine Taschenlampe genehmigt sich die Eremitin auf ihrem Ritt in die düsteren Zonen der Seele. Einziges Bindeglied zur Außenwelt: ein Telefon, das sie jedoch keinesfalls in ihr Solo-Happening einbeziehen mag. Irene Sieben